
Eine Vision für Europa

Rezension von: Jeremy Rifkin, *Der Europäische Traum. Die Vision einer leisen Supermacht*, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2004, 464 Seiten, € 24,90.

2004 markiert in vieler Hinsicht ein historisch bedeutsames Jahr für die Europäische Union: Die Aufnahme zehn neuer Mitgliedstaaten aus Mittel- und Osteuropa im Mai besiegelte endgültig die Teilung Europas, und die Staats- und Regierungschefs einigten sich auf die erste Verfassung für die EU.

Zeitgerecht zu diesen historischen Entwicklungen hat Jeremy Rifkin – vom Spiegel als „Bestseller-Maschine“¹ geadelt – einen neuen Bestseller vorgelegt: „Der Europäische Traum – Die Vision einer leisen Supermacht“. Rifkin, Leiter des Instituts „The Foundation on Economic Trends in Washington“, beweist damit erneut seine erstaunliche Themenvielfalt: 1994 deckte er mit „Das Imperium der Rinder“ die ganze Tragweite und die verheerenden ökologischen und sozialen Folgen des Rinderwahnsinns auf. 1995 prognostizierte er das technologisch induzierte Verschwinden der Arbeit und sah im Ausbau des dritten Sektors die einzige Chance, die auf dem Weltmarkt überflüssig gewordenen Arbeitskräfte aufzunehmen („Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft“). Mit „Acces“ zeigte er 2000, wie sich Alltagsleben, Arbeit, Freizeit und Konsumverhalten durch das Verschwinden des Eigentums radikal verändern werden. 2001 entwickelte er in „Die H2-Revolution“ die Vision einer Wasserstoffwirtschaft, die die Ölwirtschaft ablösen wird.

Und nun Europa. Auf über 450 Seiten schreibt er über den „europäischen Traum“ mit einer Euphorie, die jedem Europaskeptiker die Schamesröte ins Gesicht steigen lassen müsste. Für ihn ist Europa zu einem gigantischen Experimentierfeld „zur Neubestimmung der *conditio humana* und zum Umbau der menschlichen Institutionen im globalen Zeitalter“ geworden. Rifkin verweist zutreffend auf die zahlreichen Bestrebungen in verschiedenen Weltgegenden, dem EU-Vorbild nachzueifern. Aber was macht Europa aus?

Rifkin analysiert den europäischen Traum, indem er ihn mit dem amerikanischen vergleicht. Und hier liegt zweifellos der größte Gewinn für europäische Leser – vor allem in einer Zeit, da sich die EU mit der Strategie von Lissabon das Ziel gesetzt hat, bis 2010 zum stärksten Wirtschaftsraum der Welt zu werden, und manche Lissabonstrategen damit unverhohlen meinen, Europa müsse Amerika werden.

Rifkins Buch zieht einen anderen Schluss: Amerika steuert in eine gesellschaftliche Sackgasse, während Europa zum neuen Hoffnungsträger für eine gerechtere Welt mutiert. „Europäisiert Amerika!“ könnte auch der Untertitel seines Buches lauten. Mit einigen Fakten und Zahlen stellt Rifkin klar, dass die EU schon heute Amerika überlegen ist. Die EU ist der größte Binnenmarkt und der größte Ex- und Importeur der Welt und nimmt auch bei den Dienstleistungen den ersten Platz ein. 14 der 20 größten Handelsbanken und 61 der 140 größten Unternehmen sind europäisch. In Bezug auf Lebensqualität – Rifkin zählt dazu Ausbildung, Gesundheitsvorsorge, Wohlergehen der Kinder, sichere Wohnviertel – hinken die USA immer mehr hinterher. Die USA „erfreuen“ sich heute der extremsten Einkommensun-